

Birgit Weyel | Wilhelm Gräb |
Hans-Günter Heimbrock (Hrsg.)

Praktische Theologie und empirische Religionsforschung



VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE

PRAKTISCHE THEOLOGIE
UND EMPIRISCHE RELIGIONSFORSCHUNG

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
WISSENSCHAFTLICHEN GESELLSCHAFT FÜR THEOLOGIE
(VWGTH)

Band 39

BIRGIT WEYEL / HANS-GÜNTER HEIMBROCK / WILHELM GRÄB (HG.)

PRAKTISCHE THEOLOGIE
UND EMPIRISCHE
RELIGIONSFORSCHUNG



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7648

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Steffi Glauche, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03369-0
www.eva-leipzig.de

INHALT

Birgit Weyel / Hans-Günter Heimbrock / Wilhelm Gräb
Vorwort 7

I HISTORISCHE ANSCHLÜSSE

Wilhelm Gräb
**Schleiermachers Konzeption der Theologie
als empirisch-praktische Wissenschaft vom Christentum** 15

Andreas Kubik / Cornelia Queisser
**Paul Drews und die religiöse Volkskunde als Aufgabe
der Praktischen Theologie** 27

Angela Treiber
**»Gelebte Religion«, »religiöse Kultur« als
volkskundlich-kulturwissenschaftliches Forschungsfeld**
Von historischen Deutungsmustern, Sinnzuschreibungen
und gegenwärtigen Konzepten. 41

Ralph Winkle
Kriegsvolkskunde
Zur Empirie religiöser und religiöser Phänomene 1914 bis 1918 65

Hans-Günter Heimbrock
Von der »Lebensnähe« zur »Lebenswelt«
Forschungsgeschichtliche Durchblicke zur »Empirischen Theologie« 100

II SYSTEMATISCHE PERSPEKTIVEN

Hans-Günter Heimbrock
Leben
Praktische Theologie als Theorie »Gelebter Religion«
und der Begriff der Erfahrung. 121

Wilhelm Gräb

Praktische Theologie als empirisch gehaltvolle Deutung gelebter Religion

Thesen zu den theologiebegrifflichen Bedingungen der empirischen Religionsforschung in der Praktischen Theologie 143

Birgit Weyel

Netzwerkanalyse – ein empirisches Paradigma zur Konzeptionalisierung von religiöser Sozialität?

Überlegungen zur wechselseitigen Erhellung von empirischen Methoden und praktisch-theologischen Konzepten 157

Kristian Fechtner / Christian Mulia

Kasualwirklichkeiten

Zur Bedeutung empirischer Forschung für das Verständnis heutiger Taufpraxis. 170

Christoph Müller

Laiinnen und Laien

Empirische Religionsforschung als Beitrag zur Wahrnehmung religiöser Kompetenz 183

Kristin Merle

Sinn

Empirische Religionsforschung und Alltagsphänomenologie 193

III METHODEN UND METHODOLOGIE

Christoph Morgenthaler

Methodenintegrative empirische Religionsforschung 209

Lars Charbonnier / Peter Meyer

›Gelebte Religion‹ in der praktisch-theologischen Ausbildung

Von der Programmatik des ›wirklichen Lebens‹ zum professionellen Umgang mit Empirie. 220

Autoren und Autorinnen 243

Register 245

VORWORT

Der vorliegende Band geht zurück auf die Arbeit der Projektgruppe »Empirische Religionsforschung« in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, die sich in den Jahren 2008 bis 2010 jährlich getroffen hat, um Fragen nach dem wissenschaftstheoretischen Verhältnis von Empirie und Praktischer Theologie grundsätzlich zu bedenken und konkrete Forschungsprojekte in ihrer Interdependenz von empirischer Wahrnehmung und Theoriebildung zu diskutieren. In der Projektgruppe haben vor allem Mitglieder der Fachgruppe Praktische Theologie mitgearbeitet. Darüber hinaus haben sich aber auch Kolleginnen und Kollegen der Empirischen Kulturwissenschaft, der Kirchengeschichte, der Religionspsychologie und der Religionssoziologie zusammengefunden, um ihre jeweiligen Perspektiven auf die Religion, ihren spezifischen Empiriebegriff und die historische Dimension als Zugang zum Gewordensein des Gegenwärtigen¹ ins Gespräch zu bringen. Von Anfang an waren auch Doktorandinnen und Doktoranden beteiligt, die den Werkstattcharakter der Tagungen mitgeprägt haben.

Die Projektgruppenarbeit in der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie ist turnusmäßig nach drei Jahren beendet. Die Arbeit wurde seitdem in einem informellen Arbeitskreis »Empirische Religionsforschung« durch jährliche Treffen 2011 und 2012 weitergeführt und soll in diesem Jahr 2013 durch die Gründung eines Vereins institutionell verstetigt werden. So gesehen liegt mit diesem Aufsatzband ein erster Ausschnitt an Ergebnissen der gemeinsamen Arbeit vor, die damit nicht jedoch abgeschlossen ist, sondern weiter voranschreiten soll.

Die Beiträge dokumentieren exemplarisch den gegenwärtigen Stand empirischer Forschung in der Praktischen Theologie. Im Hintergrund steht die jüngste Entwicklung der Praktischen Theologie, die mit der sogenannten »empirischen Wendung« seit den 1970er Jahren das Interesse der Praktischen Theologie auf die Wahrnehmung der gelebten Religion in ihren vielfältigen modernen Erscheinungsformen gerichtet und damit das von Gerhard Ebeling 1974 konstatierte »Wirklichkeitsdefizit der Theologie« als Herausforderung der Forschung angenommen hat. Im Interesse dieser Wahrnehmung ist ein Forschungszweig in der Praktischen Theologie entstanden, der in den verschiedenen Teildisziplinen der Praktischen Theologie Methoden empirischer Sozialforschung anwendet und weiterentwickelt. Mittlerweile hat sich an verschiedenen Forschungsstandorten in Europa auch ein sehr weites Feld der theologischen Religionsforschung

¹ *Paul Drews*, »Religiöse Volkskunde«, eine Aufgabe der praktischen Theologie, in: *Monatsschrift für die kirchliche Praxis* 1 (1901), 1–8.

herausgebildet, in dem quantitative und qualitative Methoden zur Erhebung religiöser Einstellungen, Weltanschauungen und Lebensformen eingesetzt werden. Sie können Aufschluss über die lebensweltliche Situierung von Religion in der Alltagswelt, die Prägung religiöser Einstellungen und religiöser Praxen geben.

Empirische Religionsforschung trägt wesentlich dazu bei, Grundlagen für eine praktisch-theologische Wissenschaft zu schaffen, die – in allem theoretisch-theologischen Erkenntnisinteresse – an den Phänomenen orientiert bleibt. Dabei ist die Praktische Theologie nicht mehr nur Rezipientin empirischer Studien aus anderen Wissenschaften, um deren Ergebnisse auf ihre Handlungsfelder zu beziehen. Die Praktische Theologie als Subjekt der empirischen Religionsforschung ist seit einigen Jahren auch aktiv beteiligt, Forschungsfragen selbstständig zu generieren, Theoriekonzepte zu entwickeln und methodisch zu operationalisieren und damit den komplexen Zirkel von Forschungsfrage, Hypothesengenerierung, methodischer Reflexion, Feldforschung und Auswertung selbstständig zu durchschreiten. Darin liegt ein großer Gewinn für das Fach, da die Praktische Theologie ihren Praxisbezug verwissenschaftlicht hat und ihr methodisches Repertoire entschieden erweitern konnte. An die Stelle der intuitiven Beschreibungen treten wirklichkeitsgesättigte und transdisziplinär kommunikable Forschungsergebnisse. Hier kann die Praktische Theologie zum einen an die empirisch arbeitenden Sozialwissenschaften und die Sozialphänomenologie anknüpfen, zum anderen aber auch durch ihr profiliertes Verständnis vom Wesen der Religion und der Eigenart spezifisch religiöser Erfahrung in ihren unterschiedlichen, individuellen und gemeinschaftlichen Formen einen eigenständigen Beitrag zur empirischen Religionsforschung auch in interdisziplinärer Perspektive erbringen.

Die Arbeitsperspektiven der Projektgruppe lassen sich in vierfacher Hinsicht näher bestimmen. Sie bilden thematische Fokussierungen, die in den in diesem Buch versammelten Beiträgen immer wieder begegnen.

1. Am Anfang stand eine Bestandsaufnahme der empirischen Forschung aus allen Teildisziplinen der Praktischen Theologie sowie deren methodologischen Grundoptionen. Bereits abgeschlossene und im Entstehen begriffene Forschungsprojekte wurden im Rahmen der Projekttagungen vorgestellt und diskutiert. Auf diese Weise konnten eine Kartographie der Forschungsarbeiten in diesem Feld erstellt sowie Zusammenhänge und Anschlüsse zwischen den mit Einzelfragen befassten Forschungsarbeiten dargestellt werden. Gemeinsame Schnittmengen, die kritische Reflexion der ausgewählten Themen und die Erträge der jeweils angewandten Methoden, konnten in eine projektübergreifende Perspektive gerückt und auf einer neuen Ebene diskutiert werden.

2. Das Gespräch wurde in der Wechselseitigkeit zwischen Praktischer Theologie und benachbarten Wissenschaften möglich. Zum einen ging es dabei um die wechselseitige Information und einen Erkenntniszuwachs hinsichtlich der Forschungsstände und der Methodiken. Zum anderen aber ging es in diesen

Gesprächen auch darum, in eine Diskussion um das methodologisch jeweils zugrunde gelegte Wirklichkeits- und Religionsverständnis einzutreten. Die Frage nach dem in den konkreten Forschungsprojekten implizit und explizit zugrundeliegenden Religionsverständnis ist von zentraler Bedeutung. Praktische Theologie, aber auch die Religionswissenschaft, die Religionssoziologie und andere beteiligte Wissenschaften finden ihren Gegenstand, die religiöse Praxis, nicht einfach vor, sondern sie müssen ihn allererst zum Thema machen. Wenn sich also die Frage immer wieder neu stellt, was denn die Religion sei und wie man sie finden kann, dann ist das kein redundanter Exzess, sondern sachgemäßer Ausdruck der prinzipiell unabschließbaren Arbeit an einem empirisch gehaltvollen Begriff der Religion. Die Frage nach der »gelebten Religion«, ihren sich ständig wandelnden Erscheinungsformen und ihrer Emblematisierung in sozialen und kulturellen Praxen ist für jedes einzelne Forschungsprojekt von konstitutiver Bedeutung.

In einem engen Zusammenhang mit der Diskussion des Religionsverständnisses stehen auch die Überlegungen zum Erfahrungsbegriff. Lässt sich Erfahrung objektivieren und in welchem Verhältnis stehen objektivierbare und gelebte Erfahrung? Ein wesentliches Ergebnis der gemeinsamen Arbeit war es deshalb, aus der Einsicht in die Relationiertheit und die Kontextualität von Erkenntnissen im Erfahrungsfeld methodische Konsequenzen zu ziehen.

3. Weiter konnte umrissen werden, wie empirische Religionsforschung, die in theologischem Interesse durchgeführt wird, die Theologie insgesamt im interdisziplinären Gespräch der Wissenschaften erfahrungswissenschaftlich profilieren kann. Ansätze zu einer »Empirischen Theologie« wurden diskutiert. Wenn christlicher Glaube von einem eigenständigen und offenen Wirklichkeitsverständnis bestimmt ist, dann hat dies in allen Disziplinen der Theologie Konsequenzen für den Umgang mit ihrem zentralen Gegenstandsbegriff wie »Erfahrung« oder »Wirklichkeit«. Empirisch arbeitende Theologie erhebt nicht den Anspruch, für das Ganze der Theologie zuständig zu sein. Aber sie verfolgt mit der Profilierung empirischer Zugänge zu den »Gegenständen« ein theologisches Gesamtinteresse.

Die empirische Religionsforschung in der Praktischen Theologie stärkt die Wahrnehmung eines vielschichtigen Spannungsverhältnisses zwischen einer normativ bestimmten religiösen Praxis und ihrer Empirie. Dabei versteht sich die Praktische Theologie nicht nur als Theorie der Wahrnehmung, sondern auch als eine Disziplin, die im Kontext der Theologie religiöse Praxis orientieren kann. Das Spannungsverhältnis zwischen einer normativ-theologischen und einer empirisch-religiösen Ausrichtung der Praktischen Theologie ist ein wichtiger Motor zur kritisch-konstruktiven Orientierung der kirchlichen Praxis.

4. Schließlich hat uns das Studium der Praktischen Theologie und die praktisch-theologische Ausbildung beschäftigt. Es ist deutlich geworden, dass Fragen der theologischen Bildung und Ausbildung in das Zentrum des wissenschaftli-

chen Selbstverständnisses zielen. Zwar wächst die Bedeutung der Praktischen Theologie, das Studium der Praktischen Theologie wird auch, so die Erfahrung der beteiligten Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen, von Studierenden mit großem Interesse intensiver betrieben als früher. Eine Schwierigkeit des akademischen Studiums ist aber der Studienverlauf, der die Praktische Theologie an vielen Studienstandorten an das Ende des Studiums rückt und damit eine enge Anwendungsorientierung nahelegt, die dem Selbstverständnis einer eigenständigen Praxistheorie neben historischen und textbezogenen Zugängen entgegensteht. Eine weitere Schwierigkeit liegt darin begründet, dass Methoden der empirischen Forschung noch nicht Teil des akademischen Studiums sind, während sie aus der Forschung nicht mehr wegzudenken sind. Zwischen Forschung und Lehre klafft in dieser Hinsicht eine empfindliche Lücke, die nur durch eine schrittweise Integration empirischer Religionsforschung, beispielsweise im Zusammenhang von Praktika oder Lehrveranstaltungen, die empirische Methoden themenbezogen zum Gegenstand machen, partiell geschlossen werden kann.

Die Beiträge des Bandes sind nicht in eine strenge Systematik geordnet worden, sondern in drei Teilrubriken untergliedert. Im ersten Teil *I. Historische Anschlüsse* werden insbesondere die empirischen Wenden um 1800, 1900 und der 1960/70er Jahre und ihre jeweiligen zentralen Theoriekonzepte bearbeitet. Friedrich Schleiermachers empirisch-praktische Wissenschaftsbegründung, die mit der enzyklopädischen Begründung der Praktischen Theologie als eine eigenständige theologische Disziplin in enger Verbindung steht, ist der erste Beitrag von Wilhelm Gräb gewidmet. Paul Drews Konzept der »Religiösen Volkskunde« und der damit verbundenen Hinwendung zur »gelebten Religion« schließt sich in dem gemeinsamen Beitrag von Andreas Kubik und Cornelia Queisser an. Die »Religiöse Volkskunde« bildet eine gemeinsame historische Referenz, die die Praktische Theologie mit der Empirischen Kulturwissenschaft bis heute verbindet. Diese Bezüge treten in den Beiträgen von Angela Treiber und Ralph Winkle aus historisch-volkskundlicher und empirisch-kulturwissenschaftlicher Perspektive deutlich hervor. Hans-Günter Heimbrock rekonstruiert die vielfältigen Spuren und Herkünfte einer theologischen Empirieorientierung im 20. Jahrhundert und bezieht hier auch die internationale Forschung mit ein.

Der zweite Teil *II. Systematische Perspektiven* bietet Beiträge, die forschungstheoretische Zusammenhänge in den Blick rücken. Die Beiträge von Hans-Günter Heimbrock und Wilhelm Gräb sind dem Konzept der »gelebten Religion« gewidmet, das zum einen auf seine Wechselwirkungen mit dem Erfahrungsbegriff und zum anderen auf seine Bedeutung für die Praktische Theologie hin entfaltet wird. Birgit Weyel zeigt am Beispiel der Netzwerkanalyse, wie empirische Konzepte und Methoden sich wechselseitig bestimmen. Kristian Fechtner und Christian Mulia thematisieren gemeinsam die Kasualpraxis als ein anschauliches Beispiel für die konstitutive Bedeutung empirischer Forschung für die Theorie

kirchlicher Praxis. Die Wahrnehmung der Perspektive der religiösen Akteure rückt die Frage nach ihrer Kompetenz in den Blick. Christoph Müller geht in seinem Beitrag der Frage nach, wie die Orientierung der theologischen Kompetenz in der kirchlichen Praxis zugunsten der Laiinnen und Laien erweitert werden kann. Kristin Merles Beitrag ist der Frage nach dem Sinn im Zusammenhang der Bestimmung von Religion und Leben nachgegangen. Im Rekurs auf Alfred Schütz und dessen Konzept von Phänomenologie entwickelt sie ihre Theorie in enger Beziehung auf die Alltagswelt und ihre religiösen Relevanzen.

Im letzten Teil *III. Methoden und Methodologie* fragt Christoph Morgenthaler nach dem Zusammenspiel der verschiedenen Methoden empirischer Religionsforschung. Die Anwendung mehrerer Methoden im Rahmen eines Projektes lässt nach ihrer Verbindung und damit ihrer Integration fragen. Lars Charbonnier und Peter Meyer stellen gemeinsam Überlegungen zur praktisch-theologischen Ausbildung und einer verbesserten Integration der empirischen Religionsforschung in Studium und Ausbildung an.

Nur ein Bruchteil der im Rahmen der gemeinsamen Tagungen gehaltenen Vorträge und Diskussionsbeiträge sind hier versammelt. Manche sind an anderen Orten zur Publikation vorgesehen, andere sind als Qualifikationsarbeiten mittlerweile publiziert. Der Band soll nur einen kleinen Auszug unserer gemeinsamen Arbeit dokumentieren und dabei gerade den Blick auf projektübergreifende Themen und weniger auf einzelne Forschungsergebnisse richten. Allen, die durch ihre Teilnahme, ihre Diskussionsbeiträge und Vorträge mitgewirkt haben, danken wir herzlich. Ihre Mitarbeit stellt eine wichtige Rahmenbedingung für das Zustandekommen des Bandes dar. Wir freuen uns, dass die gemeinsame Arbeit nicht beendet ist, sondern ihre Fortsetzung im Arbeitskreis »Empirische Religionsforschung« mit seinen jährlichen Treffen findet. Das Erscheinen dieses Buches ist uns aber auch ein Anlass, uns an die Gespräche, die Anregungen und den Gedankenaustausch dankbar zu erinnern. Dass man hart miteinander diskutieren kann und dennoch bzw. gerade deshalb freundschaftlich miteinander verbunden ist, ist eine sehr gute Erfahrung.

Schließlich danken wir noch denen, die an der Drucklegung des Bandes beteiligt sind: Dr. Kristin Merle (Tübingen) hat die bibliographischen Angaben vereinheitlicht und an die Reihenvorgaben angepasst, Janina Albrecht (Frankfurt am Main) hat die Beiträge Korrektur gelesen und Jennifer Marcen (Berlin) hat das Register erstellt. Wir danken dem Vorstand der WGTh für die Bewilligung der Projektgruppe und einen Zuschuss zu den Druckkosten.

Birgit Weyel (Tübingen)

Hans-Günter Heimbrock (Frankfurt am Main)

Wilhelm Gräb (Berlin)

im Mai 2013

I HISTORISCHE ANSCHLÜSSE

SCHLEIERMACHERS KONZEPTION DER THEOLOGIE ALS EMPIRISCH-PRAKTISCHE WISSENSCHAFT VOM CHRISTENTUM

Wilhelm Gräb

Friedrich Schleiermacher hat bekanntlich die Theologie insgesamt als eine die Praxis der Kirche orientierende »positive Wissenschaft« aufgefasst. Im gleichen Zuge wurde für ihn das Christentum zum empirischen Gegenstand der Theologie. In allen ihren Disziplinen sollte die Theologie auf das Christentum im Allgemeinen sowie auf eine bestimmte seiner kirchlich institutionalisierten Gestalten im Besonderen bezogen sein. Im Christentum und des Näheren in einer vor praktische Leitungsaufgaben stellenden christlichen Kirche findet die Theologie ihren empirisch gegebenen Gegenstand. So gesehen hat Schleiermacher die gedanklichen Voraussetzungen dafür geschaffen, nicht allein die Praktische Theologie, sondern die Theologie im Ganzen als die empirisch-praktische Wissenschaft vom Christentum aufzufassen.

Wenn die Theologie es heute in allen ihren gegenwartsorientierten Disziplinen als eine ihrer Aufgaben erkennt, Fragestellungen und Methoden der empirischen (Religions-)Forschung in ihre Arbeit zu integrieren, so hat sie allen Anlass, dies auf dem Hintergrund von Schleiermachers Auffassung der Theologie als »positiver Wissenschaft« zu tun. Des Näheren dürfte insbesondere die Praktische Theologie gehalten sein, sich an Schleiermachers Theologiekonzept zu orientieren. Denn es lag schon für Schleiermacher in der Bestimmung der Theologie als einer »positiven Wissenschaft«, dass sie auf das positiv gegebene Christentum eben zum Zwecke der mit seiner kirchlichen Gestalt gegebenen praktischen Aufgaben bezogen ist. Die empirische Forschung der Theologie steht für Schleiermacher durchgängig im Dienste von deren praktischer, auf die Kirchenleitung bezogener Ausrichtung. Ist die Theologie als Ganze eine empirisch-praktische Wissenschaft vom Christentum, so ist das Erfordernis zur empirischen Forschung mit der den Praxisbezug explizit thematisierenden und bearbeitenden Praktischen Theologie auf den Brennpunkt eingestellt.

Schleiermacher hat zugleich jedoch die Praktische Theologie, gerade weil der Praxisbezug implizit allen Disziplinen der Theologie inhärent ist, streng enzyklopädisch und damit in seiner intradisziplinären Vernetzung gedacht. Die empirische Erkundung des Christentums, einschließlich der Erfassung seiner

gegenwärtigen kirchlichen Gestalt, sollte sie im Verbund mit Erhebungen zu den Erscheinungen des christlichen Lebens und seiner gegenwärtigen kirchlichen Lage leisten. Die Erfassung des gegenwärtigen Christentums, seiner Lehre und seines Lebens, seiner kirchlichen Verfassung und schließlich seiner Wirkungen auf Kultur und Gesellschaft, Staat und Wissenschaft fällt nach Schleiermacher in die »historischen« Disziplinen der Theologie. Die Empirie ist Aufgabe der Glaubenslehre, der christlichen Sittenlehre und schließlich der kirchlichen Statistik. Als zur »historischen Theologie« gehörig leisten diese Disziplinen somit auch die empirische Grundlegung der Praktischen Theologie. Denn diese hat, auf der Basis der Kenntnisse vom gegenwärtigen Zustand des kirchlichen Christentums und im Licht der normativen Bestimmung seines Wesens, die Kunstregeln für die Ausübung einer auf die Verwirklichung des wesentlich Christlichen ausgerichteten kirchlichen Praxis zu ermöglichen.

Diese intradisziplinäre Vernetzung der Praktischen Theologie mit den wissenschaftlichen Bemühungen um eine Empirie des Christentums wird im Folgenden genauer herausgearbeitet. Dabei soll auf die von Schleiermacher in Vorlesungen vorgetragene kirchliche Statistik, in der die Anfänge zu einer Religionssoziologie des Christentums gesehen werden können, ein besonderes Augenmerk fallen.

I DIE PRAKTISCHE THEOLOGIE IM KONTEXT DER THEOLOGISCHEN DISZIPLINEN

Schleiermacher wurde nicht nur zum eigentlichen Begründer der Praktischen Theologie als einer für das Ganze der Theologie konstitutiven Disziplin, er hat die Praktische Theologie wie alle anderen Disziplinen der Theologie auch auf das empirische Christentum als den ihr vorgegebenen Gegenstand verwiesen. Noch sein nur wenig älterer Zeitgenosse, der Göttinger Theologieprofessor Gottlieb Jakob Planck (1751–1833), bezeichnete in seiner Enzyklopädie¹ die Praktische Theologie als »angewandte Theologie, Theologia applicata«². Sie galt ihm im Grunde nicht als eigenständige Disziplin, weil sie keine sachhaltige theologische Erkenntnis hervorbringe. Als Homiletik, Katechetik und Pastoraltheologie war sie nach Planck lediglich mit der populären Vermittlung der von der theoretischen Theologie erkannten Religionswahrheiten befasst.³

¹ *G. J. Planck*, Einleitung in die Theologischen Wissenschaften, 2 Theile, Leipzig 1794/95. Schleiermacher hat dieses Werk herangezogen, als er zehn Jahre später in Halle zum ersten Mal über die theologische Enzyklopädie las.

² A. a. O. (Theil 1), 89.

³ Vgl. a. a. O., 117.

Schleiermacher legte mit seinem enzyklopädischen Entwurf eine vollkommen neue Theologiekonzeption vor, die ihr entscheidendes Merkmal eben darin hatte, dass die Theologie insgesamt in ihrem Bezug auf die empirisch gegebene, hermeneutisch zu durchdringende und konzeptionell auszurichtende kirchliche Praxis gesehen wurde. Verbunden damit hat er dann auch der Praktischen Theologie den Status einer eigenständigen Disziplin zuerkannt. Er veröffentlichte seine Enzyklopädie 1811 in erster, 1830 in zweiter, stark überarbeiteter Auflage, als »Kurze Darstellung des theologischen Studiums«⁴. Darin formulierte er die christentumsgeschichtlichen, kirchlichen und wissenschaftlichen Konstitutionsbedingungen der Theologie. Er machte zudem die bis heute tragfähigen Konsequenzen für die Neubestimmung ihres Ortes an der Universität wie auch ihre disziplinäre Binnendifferenzierung erkennbar. Schleiermachers enzyklopädischer Entwurf sah erstmals eine »Philosophische Theologie« als Grundlagendisziplin vor. Er verlangt des Weiteren die Zuordnung der theoretischen Disziplinen der Theologie (Exegese, Kirchengeschichte, Dogmatik und Ethik) zur »Historischen Theologie«. Er intendierte schließlich eine den Praxisbezug der Theologie auf eigene disziplinäre Füße stellende »Praktische Theologie«.

In Schleiermachers Sicht der Dinge haben alle theologischen Disziplinen das kirchlich verfasste Christentum zum Gegenstand. Was sie zur Einheit der Theologie zusammenbindet, ist jedoch nicht nur dieser empirisch gegebene Gegenstand, sondern das spezifische Interesse, das sie an ihm nimmt. Dieses Interesse ist ein durchweg praktisches, die Befähigung zur kompetenten Leitung der christlichen Kirche. Die Leitung der christlichen Kirche muss in der Orientierung an ihrer Lehre geschehen, verlangt aber ebenso auch die Kenntnis ihrer Verfassung, ihrer Organisation und damit ihrer gesamten Lebensverhältnisse, also die Empirie der Kirche.

⁴ Vgl. Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen (1811), in: *F. D. E. Schleiermacher*, Universitätschriften, Kritische Gesamtausgabe, Abt. I: Schriften und Entwürfe, Bd. 6, hg. von Dirk Schmid, Berlin u. a. 1998, 243–315; Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen. Zweite umgearbeitete Ausgabe (1830). Nebst den Marginalien aus Schleiermachers Handexemplar, in: A. a. O., 317–446. Im Folgenden abgekürzt KD. Sind Paragraphen angegeben, so beziehen sich diese Angaben auf die 2. Auflage.

2 DIE BEZIEHUNG DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE AUF DIE KIRCHLICHE STATISTIK

Schleiermacher war der erste, der Vorlesungen zur kirchlichen Statistik⁵ gelesen hat, mit denen er in Ansätzen bereits eine »Soziologie des Christentums«⁶ zur Ausführung brachte. Diese kirchliche Statistik gehörte für ihn, zusammen mit der Glaubenslehre und der Christlichen Sittenlehre, zum weiten Feld der historischen Theologie, die mit allen ihren Teildisziplinen, von der biblischen Exegese angefangen, das Christentum in Geschichte und Gegenwart, mit seiner Lehre, mit seinem Leben und in seinen kirchlich verfassten Gestalten zur Darstellung zu bringen hat. In der »Kurzen Darstellung« schreibt Schleiermacher, die kirchliche Statistik sei die »Kenntniß des gesellschaftlichen Zustandes in allen verschiedenen Theilen der christlichen Kirche« und er fügt hinzu: In dem von der Statistik zu beschreibenden »Gesamtzustand einer kirchlichen Gemeinschaft unterscheiden wir die innere Beschaffenheit und die äußeren Verhältnisse«.⁷ Auf beides zielt die kirchliche Statistik ab, zum einen auf die Beschreibung des inneren Lebens der Kirche, der Entwicklung der Frömmigkeit und ihrer Mitteilungspraxis, zum anderen auf die Beschreibung der Art und Weise, in der die Frömmigkeit eine gemeinschaftliche Gestalt gewinnt, sich Kirchen bilden, die jeweilige Kirche sich eine Verfassung gibt, sich in ihrem Verhältnis zu Staat und Gesellschaft, Kultur und Wissenschaft und zu anderen Kirchen wirksam erweist.⁸

Indem Schleiermacher das geschichtliche Christentum in seiner kirchlich organisierten Fassung einschließlich der praktischen Anforderungen, die die kirchliche Organisationsgestalt mit sich bringt, zum Gegenstand der Theologie gemacht hat, war im Grunde auch der Weg dahin gewiesen, diesen Gegenstand der Theologie mit empirischen Erhebungen zu erschließen. Die Frage jedenfalls,

⁵ Vgl. *Ders.*, Vorlesungen über die kirchliche Geographie und Statistik, Kritische Gesamtausgabe, Abt. II, Bd. 16, hg. von Simon Gerber, Berlin u. a. 2005.

⁶ *S. Gerber*, Kirchliche Statistik als Soziologie des Christentums, in: *A. Arndt/U. Barth/W. Gräb (Hg.)*, Christentum – Staat – Kultur. Akten des Kongresses der Internationalen Schleiermacher-Gesellschaft in Berlin, März 2006, Berlin u. a. 2008, 443–457. Simon Gerber weist in diesem Aufsatz, wie auch schon in der Einleitung zu dem von ihm in der Kritischen Gesamtausgabe (KGA) herausgegebenen Band darauf hin, dass der Begriff der Statistik sich im 18. Jahrhundert im Deutschen als Lehnwort aus dem Französischen eingebürgert hatte und zunächst so viel wie Staatskunde, also die Beschreibung gegenwärtiger Staaten, vor allem ihrer politischen Verfassung, aber auch ihrer Größe, geographischen Beschaffenheit und Bevölkerungszahl, ihrer wirtschaftlichen und geistig-kulturellen Verhältnisse und ihrer Außenbeziehungen bedeutete. (Vgl. a. a. O., 443.)

⁷ KD § 195, 232 (KGA 1/6, 394, 408).

⁸ Vgl. KD § 234–241 (KGA 1/6, 408–410).

ob denn das Eigentliche der Kirche, der Glaube, der aus dem Wort Gottes kommt, mit empirischen Erhebungsverfahren überhaupt zugänglich gemacht werden kann, muss, sieht man die Dinge mit Schleiermachers Augen, als unangemessen erscheinen. Das Christentum ist eine Religionsgemeinschaft, eine Gemeinschaft des religiösen Gefühls. Sie kommt durch dessen interpersonale Mitteilung zustande und bildet mit dem Unterschied von Klerus und Laien dann auch eine Organisationsgestalt aus. Das ist die Kirche, die aber, aufgrund der geografischen, kulturellen und mentalen Verschiedenheiten, die alle menschlichen Gemeinschaftsbildungen, so auch die religiösen durchziehen, von Anfang an im Plural existiert. Schleiermacher hat dem Kirchenbegriff einerseits diese ethische bzw. kulturtheoretische Begründung gegeben und schon von daher einen Weg gebahnt, auf dem es nahelag, die Kirche als eine verfasste Religionsgemeinschaft auch statistisch-soziologisch zum Forschungsgegenstand zu machen.⁹ Aber auch in theologischer Hinsicht sollten das Christentum und dessen verfasste Kirchengestalten durchweg als historisch-empirische Größen aufgefasst werden. Obwohl Schleiermacher an einem transhistorischen und damit göttlichen Ursprung des Christentums im Auftreten der Person Jesu – auf die das Christentum sich in allen seinen Entwicklungen und Gestalten zurückführt – festhielt, breitet sich für ihn das mit Christus kontingent auftretende »göttliche Prinzip« bzw. die durch Jesu Gottesverhältnis ursprünglich heraufgeführte Lebensform in der Menschheitsgeschichte und durch diese hindurch auf natürlich geschichtliche Weise aus. Was sich, von Christus ausgehend, in der Menschheitsgeschichte fortschreitend durchsetzt, kann man, so Schleiermacher, nach seiner Lehre beschreiben, was die christliche Glaubenslehre tut. Man kann es als Bestimmtheit einer Lebens- und Handlungsweise beschreiben, was Aufgabe der christlichen Sittenlehre ist. Und man kann dasjenige, was in der Menschheitsgeschichte mit dem Christentum zur Durchsetzung findet, auch im Blick auf die Gesamtheit der Wirkungen erfassen, die vom Christentum auf die Lebensverhältnisse, die Mentalitäten und Sinneinstellungen, die Alltagskultur, die gesellschaftlichen Institutionen, die religiösen Institutionen, die Kirchen, die Gesellschaft, den Staat und die Wissenschaft ausgehen. Das Christentum im Blick auf die Gesamtheit seiner realgeschichtlichen Wirkungen hin zu betrachten und die Daten zu erheben, die die Gesamtheit des christlichen Lebens in den verschiedenen Regionen dieser Welt beschreibbar macht, das heißt für Schleiermacher, zum einen Kirchengeschichte und zum anderen kirchliche Statistik zu betreiben. Bringt die Kirchen- bzw.- Christentumsgeschichte die Totalität der realempirischen Wirkungen des Christentums in der Vergangenheit zur Darstellung, so leistet die

⁹ Vgl. *F. D. E. Schleiermacher, Ethik (1812/13), Das höchste Gut. Erster Teil, §§ 198, 209, 212, auf der Grundlage der Ausgabe von O. Braun, hg. u. eingel. von H.-J. Birkner, Hamburg 1981, 119–122.*

kirchliche Statistik bzw. die Religionssoziologie des Christentums dies im Blick auf die Gegenwart.

Die Entwicklung der christlichen Lehre, wie sie die Dogmatik und Symbolik beschreiben, sollte Schleiermacher nicht genügen, weshalb es auch eine Unterbestimmung seines Begriffs der kirchlichen Statistik wäre, darin lediglich einen ersten Ansatz zur Kirchensoziologie oder gar nur der an den unterschiedlichen Lehren, Symbol- und Ritualpraktiken interessierten Konfessionskunde zu sehen. Dies alles ist zwar in seinem Konzept einer kirchlichen Statistik ebenso eingeschlossen wie die Frage nach der Kirchenverfassung und damit nach der Gestalt der Kirche als einer Organisation in der Gesellschaft. Aber zugleich bezieht sich dieses Konzept der kirchlichen Statistik eben auch auf die empirische Erhebung dessen, was im theologischen Verständnis von der Kirche deren Basis ausmacht, die Frömmigkeit, die individuell wie in der Gemeinschaft der Kirche gelebte Religion im Christentum.

Zum enzyklopädischen Gesamtentwurf Schleiermachers ist insofern zu sagen: Die Theologie, die im geschichtlichen Christentum ihren Gegenstand hat und sich zu dessen praktisch-kirchlicher Steuerung ausbildet, muss sich nach Schleiermacher jedenfalls des empirischen Phänomens der Religion bzw. der Frömmigkeit versichern und dieses empirisch gegebene Phänomen in seiner anthropologischen und geschichtlichen Bedeutung zu verstehen versuchen. Dazu braucht sie eine empirisch ausgelegte religionstheoretische Grundlegung, wie Schleiermacher sie in der »Philosophischen Theologie« vorgesehen hat. Neben die »Philosophische Theologie«, die Schleiermacher mit seinem Baum-Gleichnis als die »Wurzel« des theologischen Studiums bezeichnete, rückt dann die »Historische Theologie«, der es, von der biblischen Exegese über die Kirchengeschichte, bis hin zur Glaubenslehre, christlichen Sittenlehre und kirchlichen Statistik um die Kenntnis des empirischen Christentums als einem geschichtlichen Ganzen und in seinem gegenwärtigen Zustande geht. Sie bildet den »Stamm« des theologischen Studiums, während die »Praktische Theologie«, die die Umsetzung der theologischen Kenntnisse in die kirchliche Praxis reflektiert, zur »Krone« der Theologie erklärt wird.¹⁰

Die spezifisch neuzeitlichen Konstitutionsbedingungen der so konzipierten Theologie liegen dabei zum einen eben in ihrer durchgängig empirischen Orientierung – auch das Historische ist empirisch – und zum anderen in ihrer praktischen, berufsbezogenen Ausrichtung. Die Theologie ist nicht Lehre von Gott, sondern von einer »bestimmte(n) Glaubensweise«, also empirisch-herme-

¹⁰ Vgl. KD, a. a. O., 253. Die Rede von der Praktischen Theologie als der »Krone des theologischen Studiums« (ebd.) findet sich allerdings nur in der 1. Auflage der KD. In der Zuordnung der Disziplinen hat Schleiermacher in der 2. Auflage jedoch keine Änderungen vorgenommen.

neutische Christentumstheorie. Als solche führt sie verschiedene Fächer zusammen, die allerdings ohne ihren Bezug auf die praktischen Anforderungen des kirchlich-religiösen Berufs auch den verschiedenen Fachbereichen der Philosophischen Fakultät zugehören könnten.

Trotz ihres konstitutiven Praxisbezuges hat Schleiermacher die Theologie von der Praxis des Christentums und seiner Kirchen aber zugleich unterschieden. Diese Praxis ist nicht Theologie, sondern empirische Religion, religiöse Praxis als christliche und kirchliche Praxis. Diese empirisch gegebene Praxis haben die Theologie als Ganze und in bestimmter Hinsicht dann die Praktische Theologie zu beschreiben, zu verstehen und kritisch zu reflektieren. Sie wird als diese empirisch-hermeneutische Wissenschaft vom Christentum nach Schleiermachers Auffassung allerdings erst notwendig angesichts bestimmter geschichtlicher Entwicklungsbedingungen, wie sie das Christentum durchlaufen hat: »Jeder bestimmten Glaubensweise wird sich in dem Maß, als sie sich mehr durch Vorstellungen, als durch symbolische Handlungen mitteilt, und als sie zugleich geschichtliche Bedeutung und Selbständigkeit gewinnt, eine Theologie anbidden.«¹¹ Solange die Religion in Symbolen und Ritualen lebendig, in die familiären und gesellschaftlichen Lebensbezüge unmittelbar eingelassen ist, noch keine Institutionen ausgebildet hat, die professionell gesteuert werden müssen, braucht es keine Theologie als empirisch-hermeneutisch verfahrenende und die Praxis orientierende Wissenschaft. Diese ist erst dann erforderlich, wenn die Bedeutung von Symbolen und Ritualen strittig wird, wenn innerhalb der Glaubensgemeinschaft und erst recht in der Gesellschaft kein religiöser Konsens mehr vorausgesetzt werden kann. Wo sich eine Kirche als religiöse Organisation in der Gesellschaft bildet, dort wird es zu einer Theologie kommen. Diese ist dann freilich ein auf die empirisch gegebene Praxis ausgerichtetes, zu deren prinzipieller und historischer Deutung führendes, sowie in die praktische Disziplin auslaufendes Unternehmen.

Von einem eigenen Lehrstuhl für die Praktische Theologie wollte Schleiermacher dennoch abgesehen wissen. Sie sollte von den Professoren der historischen Disziplinen der Theologie mitversehen werden und Unterstützung durch hervorragende Prediger erfahren. Dies ist oft als eine angesichts der auf die kirchliche Praxis zielenden Theologiekonzeption Schleiermachers im Grunde unverständliche Herabsetzung der Praktischen Theologie gedeutet worden. Dabei wird jedoch übersehen, dass Schleiermacher zum einen eben die Theologie als Ganze auf die praktische Aufgabe des kirchlichen Handelns bezogen hat. Für Schleiermacher besaßen die Einheit der Theologie und die empirisch-hermeneutische Ausrichtung aller ihrer Fächer auf die kirchliche und christliche Praxis mehr Gewicht als die monodisziplinäre Spezialisierung der Lehrstühle.

¹¹ KD §2.

Alle Lehre und Forschung an der Theologischen Fakultät sollte die Aufgabe haben, Beiträge zu einer ebenso empirisch gesättigten, hermeneutisch aufgeklärten wie praxisförderlichen Theorie des Christentums zu liefern, in enger, intradisziplinärer Bezogenheit. Die Professoren sollten, der immer auch nötigen Spezialisierung unbeschadet, Professoren der *Theologie*, nicht jedoch Professoren nur eines ihrer Fächer sein. Das zeigt sich an der Struktur der wesentlich durch Schleiermacher geprägten Berliner Theologischen Fakultät, an der zwar die einzelnen Disziplinen ihre disziplinäre Eigenständigkeit gewinnen, nicht jedoch unbedingt mit jeweils eigenen Lehrstühlen ausgezeichnet werden sollten. So haben die neben Schleiermacher an die Berliner Theologische Fakultät Erstberufenen (de Wette, Marheineke, Neander), obgleich in unterschiedlicher Breite, mehr oder weniger sämtliche theologischen Disziplinen gelesen. Vor allem Schleiermacher selbst hielt, bis aufs Alte Testament, Vorlesungen in allen Fächern der Theologie. Der Schwerpunkt seiner Lehrtätigkeit lag auf der (philologischen) Exegese des Neuen Testaments, die Spezialität, auf die er sich seiner Berufung gemäß besonders konzentrierte. Über das Neue Testament hinaus las er jedoch in der Theologischen Fakultät (Vorlesungen in der Philosophischen Fakultät kamen noch in jedem Semester hinzu) über Enzyklopädie, Dogmatik, Christliche Sitte, Kirchengeschichte, Kirchliche Geografie und Statistik, Hermeneutik, Praktische Theologie und (einmal und ausnahmsweise publice) Liturgik. Ebenso hatten alle anderen an die neu gegründete Theologische Fakultät Berufenen ihren disziplinären Schwerpunkt und lasen zusätzlich den Kursus in mehreren anderen Disziplinen, Marheineke auch in der Praktischen Theologie, zu der er dann sogar einen Gesamtentwurf veröffentlichte – was Schleiermacher nicht mehr gelang. Der Praktischen Theologie kommt aber ohne Frage eine wichtige Stellung in Schleiermachers weit verzweigtem Werk zu: Die Praktische Theologie las Schleiermacher von 1812 – 1833 insgesamt neunmal, zunächst 1812 vierstündig, danach immer fünfstündig. Sie war eine seiner meistgehaltenen Vorlesungen.¹² Die posthum herausgegebenen Vorlesungen und Nachlassstücke zur Praktischen Theologie haben einen Umfang von über 800 Seiten.¹³

¹² Vgl. A. Arndt/W. Virmond, Schleiermachers Briefwechsel (Verzeichnis) nebst einer Liste seiner Vorlesungen, Schleiermacher-Archiv, Bd. 11, Berlin u. a. 1992, S. 293–330. Vgl. auch W. Virmond, Schleiermacher als Dozent in der Berliner Universität, in: G. Meckenstock (Hg.), Schleiermacher-Tag 2005. Eine Vortragsreihe, Göttingen 2006, 103–112.

¹³ Leider liegt bislang von ihr keine kritische Ausgabe vor. Immer noch und bis auf Weiteres muss sich die Forschung mit der Kompilation von Vorlesungsnachschriften, die J. Freichs 1850 veröffentlicht hat, begnügen.

3 DIE PRAKTISCHE THEOLOGIE ALS EMPIRISCH FUNDIERTE UND NORMATIV REFLEKTIERTE »TECHNIK« KIRCHENLEITENDEN HANDELNS

Die Zielsetzung, die Schleiermacher mit seinem in der Enzyklopädie entwickelten Theologieverständnis insgesamt, dann mit der Etablierung der Praktischen Theologie als »Theorie der Praxis«¹⁴ verband, war die Überwindung des engen und im Grunde prinzipienlosen pastoraltheologischen Zuschnitts dieser Disziplin. Zu einer »zusammenstimmende(n) Leitung der christlichen Kirche«¹⁵ nach Maßgabe ihres wesentlich christlichen, des Näheren protestantisch-christlichen Selbstverständnisses sollte die Praktische Theologie verhelfen. Entgegen einer unbedarften Handwerkslehre, die Schleiermacher in dieser Disziplin bislang vorherrschen sah, wurde es zur spezifischen Aufgabe der Praktischen Theologie in ihrer intradisziplinären Vernetzung, am Leitfaden der Bestimmung des Begriffs der Religion im Allgemeinen wie des Christentums im Besondern (Philosophische Theologie) und in Kenntnis des geschichtlich gegebenen Christentums, einschließlich einer genauen Beschreibung seiner gegenwärtigen kirchlich-gesellschaftlichen Lage (Historische Theologie, einschließlich der kirchlichen Statistik), ein zusammenstimmendes System kirchenleitender Handlungen zu entwerfen und eine einheitliche Theorie über die Grundsätze und Verfahrensregeln ihrer Ausführung aufzustellen.

Die Ausrichtung auf die »Technik« kirchenleitenden Handelns ist in Schleiermachers Sinn nur dann richtig verstanden, wenn man den Verweisungszusammenhang der so auf die Methodenreflexion ausgerichteten Praktischen Theologie in das Ganze seines enzyklopädischen Konzepts hinein im Auge behält. Dann nur wird deutlich, dass es Schleiermacher gerade um die Überwindung des pastoraltheologisch eingeführten Pragmatismus ging. Es sollten die methodisch zu reflektierenden Bereiche kirchlicher Praxis in einen sinnvollen Zusammenhang gebracht werden. Vor allem aber sollte in der Praktischen Theologie die Theorie der kirchlichen Praxis eben auf die Basis einer empirischen Erkundung und hermeneutischen Erschließung der kirchlich verfassten Religions- und Christentumspraxis gestellt werden.

Es ist zwar richtig, was in der Erinnerung an Schleiermachers Begründung der Praktischen Theologie als selbstständiger theologischer Disziplin vielfach

¹⁴ F. D. E. Schleiermacher, Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche im Zusammenhange dargestellt. Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. von Jacob Frerichs (Sämtliche Werke, Abt. 1, Bd. 13, Bd. 8), Berlin 1850, photomechan. Nachdruck Berlin u. a. 1983 (im Folgenden: PTh), 12.

¹⁵ KD § 5.

betont wird, dass er der Praktischen Theologie in erster Linie die Methodenreflexion zgedacht hat. Als Kunstlehre sollte sie Regeln für den rechten Umgang mit den empirisch gesättigten Einsichten in die konkrete Lage und auch die wesentlichen Bestimmungen der Kirche entwickeln. Aber dabei wird vielfach genau die intradisziplinäre Vernetzung der Praktischen Theologie übersehen. Diese hat Schleiermacher immer mitgedacht und das meint eben, dass er das kirchenleitende Handeln, sowohl im Gemeindedienst wie in der Verantwortung für die Kirchengemeinschaft im Ganzen, einerseits an die von der Philosophischen Ethik zu erbringende Wesensbestimmung des Christentums und der evangelischen Kirche, andererseits an das im Durchgang durch die Historische Theologie bis hin zur kirchlichen Statistik zu erhebende Gesamtbild des christlichen Lebens zurückgebunden hat.

Ziel kirchenleitenden Handelns ist ja »die besonnene Einwirkung auf die Kirche, um das Christentum in derselben reiner darzustellen«¹⁶. Daran hat deshalb auch die praktische Theologie sich auszurichten. Sie muss den gegebenen Zustand der Kirche kennen (Empirie) und sie muss eine Vorstellung von dem haben, worauf hin dieser Zustand fortzubilden ist (normative Wesensbestimmung). Kennt sie den gegebenen Zustand, dann kann sie im Lichte dessen, was für das Christentum im Allgemeinen und die evangelische Kirche im Besonderen wesentlich und damit normativ verbindlich ist, diejenigen Methoden bzw. Kunstregeln entwickeln, die helfen können, dass das auf dem Wege empirisch-hermeneutischer Erkenntnis für das Christentum als wesentlich Erkante in die Gestaltung der kirchlichen Verhältnisse einzubringen und das Wesentliche zu gesteigerter Durchsetzung finden zu lassen.

Weil in die Wesensbestimmung immer normative Implikationen eingehen, die aus der empirischen Feststellung des faktisch gegebenen Zustandes nicht abgeleitet werden können, sondern die im Grunde ein vom christlichen Leben selbst bereits getragenes kirchliches Wollen voraussetzen, deshalb ist die Praktische Theologie dann auch Sache derjenigen, in denen »kirchliches Interesse und wissenschaftlicher Geist vereinigt sind«¹⁷. Sie finden in die »besonnene Tätigkeit« derjenigen, die an einem guten Fortgang der kirchlichen Verhältnisse ein Interesse nehmen, zugleich aber auch theologisch gebildet sind. Sie verstehen deshalb, ihre Praxis »mit klarem Bewußtsein zu ordnen und zum Ziel zu führen«¹⁸. »Kunstregeln im engeren Sinne«¹⁹, unterscheidet Schleiermacher eben deshalb von den »mechanischen« Künsten, den Handwerkskünsten, weil sie »Talent« und Bildung, die Verbindung empirischer Kenntnisse über die gegebene

¹⁶ KD § 263.

¹⁷ KD § 258.

¹⁸ KD § 257.

¹⁹ KD § 265.

Lage sowie normative Wesens- bzw. Zielreflexion voraussetzen und nur in Verbindung dieser beiden Hinsichten eine kompetente kirchenleitende Praxis erwarten lassen.²⁰ Die Fähigkeit zu einem der gegebenen Lage gemäßen wie auch am Wesen des Christentums bzw. der evangelischen Kirche ausgerichteten Handeln soll die Praktische Theologie als empirisch fundierte und normativ reflektierte Praxistheorie ermöglichen und mit den von ihr entwickelten Kunstregeln fördern.

Schleiermacher rechnete die Praktische Theologie denn auch wissenschaftssystematisch zu den Kunstlehren oder technischen Wissenschaftsdisziplinen. Sie teilt diese Zuordnung mit anderen Kunstlehren wie der Staatslehre, der Hermeneutik oder der Pädagogik. Alle diese Kunstlehren sind in ihrem Theoriestatus dadurch charakterisiert, dass sie auf handlungsorientierende Weise zwischen dem kategorialen Wissen um die konstitutiven Phänomene der menschlich-geschichtlichen Welt einerseits und ihrer empirischen Wahrnehmung andererseits zu vermitteln suchen. In der Beziehung der Idee auf den empirischen Befund entwerfen sie Verhaltensregeln, nach denen in den gegebenen Zustand einer Sache einzugreifen ist, geschichtliche Verhältnisse verbessert und nach Maßgabe bestimmter Kriterien verbessert werden können.

Schleiermacher war es wichtig, zu betonen, dass die Mittel kirchenleitenden Handelns dessen Zwecken angemessen sein müssen.²¹ Deshalb wollte er im Blick auf die von der Praktischen Theologie aufzustellenden Regeln lieber von Methoden oder Kunstregeln sprechen als von Mitteln. Die aufzustellenden Regeln sollten nicht Mittel zum Zweck, sondern bereits Teil des angestrebten Zwecks sein.²² Man könnte auch sagen, dass die Kunstregeln auf dem Wege schon realisieren sollen, was das Ziel des Weges in der sich selbst recht verstehenden evangelischen Kirche ist: Die »selbständige Ausübung des Christentums«²³, eigene christlich-religiöse Urteils- und Handlungsfähigkeit, die Kompetenz zu christlicher Lebensdeutung und Lebensbewältigung. Schleiermacher sprach ebenso davon, dass kirchenleitendes Handeln »Seelenleitung«²⁴ sein soll, auf Verstehen und Verständigung fußende Einwirkung auf Geist und Gewissen, die kirchliche Praxis orientierende Theorie religiöser Kommunikation.

Schleiermacher hat gesehen, dass die Praktische Theologie dieser Zielbestimmung kirchlicher Praxis mit der Aufstellung ihrer Kunstregeln nur dienlich sein kann, wenn sie dies in möglichst genauer Kenntnis der gegebenen Lage der Kirche tut. Er hat des Weiteren mit der kirchlichen Statistik die empirische

²⁰ Vgl. ebd.

²¹ Vgl. KD §§ 261 ff.

²² Vgl. KD § 263.

²³ PTh S. 62.

²⁴ PTh S. 40.

Erhebung von Daten zur kirchlichen Lage verlangt. Mit ihnen sollte die Beschreibung des Gesamtbildes der Kirche – ja, weit darüber hinaus – der gelebten Religion und des christlichen Lebens sowie der Gestalt der kirchlichen Gemeinschaft gewonnen werden können. Es ist insofern vollkommen angemessen, Schleiermacher nicht nur den Begründer der Praktischen Theologie als selbstständiger theologischer Disziplin, sondern auch den Initiator der Integration der empirischen (Religions-)Forschung in die Praktische Theologie zu nennen.

PAUL DREWS UND DIE RELIGIÖSE VOLKSKUNDE ALS AUFGABE DER PRAKTISCHEN THEOLOGIE

Andreas Kubik / Cornelia Queisser

I BIOGRAPHISCHE HINTERGRÜNDE

Paul Drews wurde am 8. 5. 1858 im erzgebirgischen Eibenstock als Sohn einer wohlhabenden Kaufmannsfamilie geboren.¹ Den »reellen Zug«, den ihm diese Herkunft gab, hat er zeitlebens betont. Sein Theologiestudium absolvierte er in Leipzig, wo er zum Hauskreis des jungen Harnack gehörte, und in Göttingen. Im weiteren Sinne kann Drews zur Schule Albrecht Ritschls, bei dem er studierte, gezählt werden.²

Nach dem Studium trat er 1883 in das Predigerkolleg St. Pauli in Leipzig ein, was damals vor der flächendeckenden Einführung von Predigerseminaren noch als besondere Auszeichnung galt. In dieser Zeit wurde er im Fach Kirchengeschichte promoviert.³ Anschließend versah er für zehn Jahre Pfarrstellen zunächst in Burkau und dann in Dresden. In dieser Zeit begründete er mit seinen Studienfreunden Martin Rade, Wilhelm Bornemann und Friedrich Loofs die später berühmte Zweiwochenzeitschrift »Die christliche Welt«.⁴

Im Zuge des sogenannten Apostolikumsstreits, bei dem Drews auf der Seite der Verfechter der Lehrfreiheit stand, wurde seine Position in der Kirche zunehmend schwierig, und er entschied sich für eine akademische Laufbahn. Ab dem

¹ Zur Biographie vgl. *W. Rudolph*, Paul Drews – der »Vater der evangelischen Kirchenkunde und religiösen Volkskunde«, Diss. theol. masch. Leipzig 1968.

² Verlässliche einführende Überblicksartikel zum theologischen Ansatz Drews' bieten etwa *K. Eger*, Paul Drews' theologische Arbeit, in: *Theologische Studien und Kritiken* 90 (1917), 1–30; *C. Grethlein*, »Die Praktische Theologie lechzt nach Tatsachen ...«. Eine praktisch-theologische Erinnerung an Paul Drews, in: *U. Schnelle (Hg.)*, *Reformation und Neuzeit. 300 Jahre Theologie in Halle*, Berlin u. a. 1994, 377–397.

³ Vgl. *P. Drews*, *Petrus Canisius, der erste deutsche Jesuit*, Halle 1892.

⁴ Vgl. *J. Rathje*, *Die Welt des freien Protestantismus. Ein Beitrag zur deutsch-evangelischen Geistesgeschichte, dargestellt an Leben und Werk von Martin Rade*, Stuttgart 1952, 39–49.